

NATURKUNDLICHE BEOBACHTUNGEN

Natur u. Umwelt Burgenland, 2(2): 70—74 (Eisenstadt 1979)

Ein Blick zum Nachbarn

Studienfahrt in ungarische Nationalparke

Eindrücke und Einblicke des Reiseteilnehmers Reg. Rat Josef FREISMUTH

Einen Blick zum Nachbarn zu tun, wie es der macht, das sollte — neben der in jedem Verein erforderlichen Mitgliederbetreuung — der Hauptzweck einer 5-tägigen Studienfahrt sein, die der Bgld. Natur- und Heimatschutzverein in der Zeit vom 3. bis 7. Juli d. J. in die drei derzeit bestehenden Nationalparke Ungarns unternommen hat. Die Schaffung eines Nationalparkes Neusiedlersee-Seewinkel ist ja seit Jahren ein Traumziel vieler Burgenländer und besonders des genannten Vereines.

Die Fahrt wurde für die 16 engagierten Vereinsmitglieder, die daran teilgenommen haben, zu einem ganz großen Erlebnis, dank der Bemühungen und des Organisationstalentes des Vereinsobmannes Rudolf TRIEBL, der die Reise vorbereitete und leitete, und dank seiner guten Beziehungen zu Vertretern des ungarischen Naturschutzes. Auch Frau Magdalena BÖSZE von der Hauptschule Zurndorf, die als geborene Ungarin die Worte der einheimischen Führer meisterhaft verdolmetschte, trug viel zum Gelingen bei.

Doch nun zum Ablauf und zu einigen bemerkenswerten Details der Reise. Anfangs schien sie unter keinem guten Stern zu stehen. Schon die Vorbereitung machte viel Sorge und Kopfzerbrechen, zuerst mit der Quartierbeschaffung und dann wegen der geringen Zahl der Anmeldungen.

Auch das Wetter wollte anfangs nicht mitspielen. So bot sich am 1. Tag auf der Fahrt bis M i s k o l c die meist so sonnige ungarische Sommerlandschaft grau und regennaß dar. Sie entbehrte aber auch in dieser Gestalt nicht eines eigenartigen Reizes; zumal infolge der langen Feuchtigkeitsperiode alles saftig grünte und blühte.

Auch der 2. Tag begann mit Regen, der aber bald nachließ und uns bei der Besichtigung des im Aufbau begriffenen Nationalparkes im B ü k k g e b i r g e nur sporadisch störte. In beredten Worten, aus denen die Begeisterung für die Idee zu spüren war, schilderte uns der ungarische Führer, einer der 15 Angestellten der Nationalparkverwaltung, die Schwierigkeiten und Widerstände beim Aufbau und Management des Nationalparkes und machte uns auf die Besonderheiten der Natur und Kultur des Gebietes aufmerksam, z. B. ehemalige Hammerschmieden (erhalten in der Ortsbezeichnung „Hamor“), noch „aktive“ kleine Holzkohlenmeiler und Kalkbrennöfen, Dolinenkessel auf dem waldreicherbestandenen, heideartigen Hochplateau, gemauerte Feuerstellen mit Sitzbänken ringsum für die Parkbesucher usw. Über die landschaftliche Schönheit dieses waldreichen Kalkgebirges brauchte er nicht viel zu sagen, sie beeindruckte von selbst. Besonders das romantische S z a -



Abb. 1: Peitschenknallen auf der Bugac-Puszta.

L i a k a t a l, durch das wir einen Spaziergang machten, hat es uns angetan mit seinen zahlreichen Forellenteichen, Wasserfällen und dem Freilicht-Waldmuseum.

Der Nachmittag des 2. Tages führte uns durch ein idyllisches Hügelland mit ausgedehnten Wiesen und Weiden, auf denen Schafherden, bewacht von Hirten und Schäferhunden, friedlich grasten, nach A g g t e l e k nahe der tschechoslowakischen Grenze. Am Fuße eines schroffen Karstfelsens betraten wir dort die 18 km lange Tropfsteinhöhle, die einzige der Welt, die von einer Staatsgrenze durchquert wird. Die eindrucksvolle Wirkung der phantastisch bizarren Formen wird durch deren Spiegelung in einem aufgestauten unterirdischen Wasserlauf noch beträchtlich erhöht. Auf der Rückfahrt ins Quartier kamen wir durch verträumte Ortschaften, an Storchennestern auf Leitungsmasten vorbei, und schließlich durch die ausgedehnte moderne Industriestadt K a z i n c b a r z i k a.

In den nächsten zweieinhalb Tagen ging es durch Landstriche und Siedlungen, in denen sich Ungarn „am ungarischsten“ zeigte, nämlich durch die „Große ungarische Tiefebene“ im Umkreis der Städte D e b r e c e n und K e c s k e m e t. Auch das Wetter zeigte sich endlich so, wie es unserer Vorstellung vom panonischen Sommerklima entspricht. Verklärt von hellem Sonnenschein zogen Landschafts- und Ortsbilder an unseren Augen vorüber, die uns lebhaft und mit Wehmut an die „heile Welt“ erinnerten, wie sie bei uns im Burgenland, besonders im Seewinkel, noch vor einigen Jahrzehnten bestanden hat und jetzt fast nur mehr

in Fremdenverkehrsprospekten zu finden ist: Verträumte Dörfer mit bescheidenen schmucken Häusern, von mächtigen Baumkronen fast versteckt, das harmonische Gesamtbild kaum von modernen Bausünden entstellt; die meist schnurgeraden Straßen von mächtigen Baumalleen, meist aus Robinien und Pappelarten bestehend, umsäumt, die breiten Straßenränder und -gräben sorgsam gemäht oder von einzelnen Kühen beweidet, kaum von Wohlstandsmüll bekleckert; die Monotonie der riesigen Getreide- und Sonnenblumenfelder immer wieder unterbrochen durch Haine und Wäldchen, durch einzelstehende Gehöfte — Tanya genannt, teilweise noch mit Schilf gedeckt und in Baumgruppen fast versteckt —, durch Feuchtbio- tope, wie Teiche und Röhrichte, Auwiesen und Auwälder; und vor allem durch ausge- dehnte Hutweiden, auf denen noch Viehherden grasen und Ziehbrunnen nicht nur als Attrappen stehen

Am eindrucksvollsten treten die natürlichen und kulturellen Besonderheiten dieser Landschaft in den Nationalparks H o r t o b a g y und K i s k u n s á g dem Besucher entgegen, weil sie hier besonders sorgsam lebendig erhalten und ge- pflegt werden. Die Kurzbesuche in einzelnen Teilen dieser beiden Nationalparke bildeten dann auch die Höhepunkte unserer Reise. Jede der beiden Nationalpark- verwaltungen, von unserem Kommen bereits informiert, stellte uns einen Führer zur Verfügung, der uns nicht nur zu den üblichen, für Touristen bestimmten Se- henswürdigkeiten führte und mit den nötigen Informationen darüber versorgte, sondern in kleinen Fußmärschen uns auch Zutritt zu sonst streng gehüteten Reser- vaten ermöglichte.

So wurden unsere Augen geöffnet für die unter der scheinbaren Einfachheit, ja Eintönigkeit verborgene Mannigfaltigkeit der P u s z t a, und die verschiedensten Interessen der Reiseteilnehmer kamen auf ihre Rechnung. Den eifrigen Fotoama- teuren boten sich malerische Motive in Überfülle an: Pferde, Rinder — insbesonde- re die langgehörnten Steppenrinder —, Schafe, vor allem die gehörnten Zackelscha- fe, Schweine, Gänse, einzeln und in Herden, Hirten in traditioneller Kleidung, Hirtenhunde, Hirtenhütten, Ziehbrunnen, schilfgedeckte Ställe und Häuser in landschaftsgebundener Bauform usw. Der volkskundlich Interessierte konnte in kleinen Ausstellungen und Museen Einblick in die reichgeformte Hirtenkultur des Landes gewinnen. Einige besonders Wißbegierige ließen es sich nicht nehmen, ein abgelegenes, von der Zivilisation noch weitgehend unberührtes Einzelgehöft (Tanya) zu besichtigen. Die Botaniker interessierten sich vor allem für den Zusam- menhang der verschiedenen Bodenarten und Geländeformen mit den entsprechen- den Vegetationsformen. So haben sich auf Szikpuszta, Sandpuszta, Sanddünen, Flachmooren, Sümpfen, Tümpeln, Teichen usw. jeweils eigene Pflanzengesellschaf- ten angesiedelt. Ja selbst geringste Niveauunterschiede auf anscheinend vollkom- men ebenen Flächen sind durch eine unterschiedliche Struktur der Pflanzendecke gekennzeichnet, so daß sich oft auf verhältnismäßig engem Raum ein buntes Vege- tationsmosaik ergibt. Charakteristisch sind die durch Beweidung und Viehtritt ent- standenen und instandgehaltenen, stellenweise außerordentlich dichten und niedri- gen Rasenteppiche und das Nebeneinander von Moorwald und Sanddünenwald auf der B u g a c Puszta, letzterer fast ausschließlich aus Silberpappeln und mächtigen Wachholdern bestehend.



Abb. 2:
Wacholder-Silberpappelwald
auf den Sanddünen bei Bugac.

Dem Artenreichtum der Flora entspricht eine nicht minder artenreiche Fauna, so daß auch die Zoologen, insbesondere die Ornithologen mit ihren Ferngläsern immer wieder zum Zuge kamen. Besonders die Vogelwelt im Röhricht des großen Hortobágyer Fischteiches ließ ihre Herzen höher schlagen, allen voran das Herz unseres Chefornithologen und Reiseleiters TRIEBL. Aber auch auf der Puszta selbst und in den daselbst — zum Schutz von Hirten und Herden — angepflanzten Waldstreifen war manche Seltenheit zu entdecken, vor allem der Rotfußfalke und die auf ausgetrocknetem Kuhdung brütende Brachschwalbe. Auf der Bugac-Puszta gelang es unserem Vogelstimmenimitator TRIEBL, einen Triel immer wieder zu einem Antwortruf zu bewegen. Und auf einer mächtigen Schwarzpappel am Straßenrand, die er nach bewährter Storchenberingermanier erklettert hatte, entdeckte er in einem Horst drei Storchenbabys. Weniger Glück hatte er, als er eine Tarantel aus ihrem Loch im Szikboden kitzeln wollte, und eine gespannt wartende Fotoamateurin kam nicht zu ihrem Schnappschuß. Dafür konnten andere im Sanddünenwald beobachten, wie aus dem Trichterloch eines Ameisenlöwen eine Ameise zu fliehen versuchte und schließlich auf Nimmerwiedersehen am Grund des Trichters verschwand.

Aber nicht nur Naturgenüsse hielt die Puszta für uns bereit, sondern auch diverse Gaumenfreuden. Wenn nach der Anstrengung einer Fahrt oder eines Marsches Hunger oder Durst übermächtig wurden, fand sich am Wegesrand immer wieder eine stimmungsvolle Csarda mit lokalen Spezialitäten und feurigem Ungarwein oder Barack, zuweilen auch mit landestypischen Musikanten und Melodien.

So kann abschließend gesagt werden, daß die Erwartungen der einzelnen Reisetilnehmer weitgehend erfüllt, ja teilweise übertroffen wurden, was auf der Heimreise in zahlreichen Äußerungen des Dankes und der Anerkennung seinen Ausdruck fand.

Mögen die gewonnenen Eindrücke und Einblicke in verstärktem Einsatz für den Naturschutz im allgemeinen und für den geplanten Nationalpark Neusiedlersee-Seewinkel im besonderen sowie in eifrigerer Mitarbeit und Werbung für unseren Verein ihren Niederschlag finden, wie es der Reiseleiter in seinen Schlußworten zum Ausdruck brachte.

Natur u. Umwelt Burgenland, 2(2): 74—76 (Eisenstadt 1979)

Der Schwarzstorch im südlichen Burgenland

Von Sepp WÖLFER, Kohfidisch

Einen überaus erfreulichen Zuwachs erfuhr die Vogelwelt des südlichen Burgenlandes durch die Ansiedlung von Schwarzstörchen. Dieser imposante Vogel horstet seit fünf Jahren im Raume Kohfidisch/Deutsch-Schützen. Es sind mindestens zwei Horste befliegen, doch ist die genaue Standortbestimmung nicht einfach, da die Horste in den dichten Hochwäldern nur schwer auffindbar sind und wer einen kennt, der verrät ihn — um Störungen zu vermeiden — kaum jemand!

Aufgrund von Nachforschungen und eigenen Beobachtungen wurde in der Gegend um Kohfidisch von 1920—1950 nur zweimal je ein Schwarzstorch beobachtet, der sich im Frühjahr zu einer kurzen Rast vor dem Weiterflug in den Norden niedergelassen hatte.

Erst im Jahre 1950 hielt sich im Laufe der Monate August und September ein Schwarzstorch in Kirch- und Kohfidisch auf. Es handelte sich um ein junges Exemplar, das Anschluß an ein Weißstorchenehepaar suchte, das nach fünfjähriger Meidung den alten Horst auf dem Kamin des Schlosses Kohfidisch wieder bezogen, aber keine Jungen hatte. Das Nichtbeziehen des alten Stammhorstes dürfte darauf zurückzuführen sein, daß im Jahre 1945 ein russischer Soldat einen Altstorch abgeschossen hat. Und wer die Lebensweise der Weißstörche einigermaßen kennt, weiß, daß diese eherne Gesetze haben. Die Weißstörche lehnten aber ihren schwarzen Vetter insofern ab, als sie ihn an den Horst nicht heranließen. Dieser erwählte sich in ungefähr 25 m Entfernung einen der zahlreichen Schornsteine zu seinem nächtlichen Ruhesitz, auf den er sich viele Tage immer wieder niederließ. Erst als vom 26.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Umwelt im Burgenland](#)

Jahr/Year: 1979

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Naturkundliche Beobachtungen: Ein Blick zum Nachbarn - Studienfahrt in ungarische Nationalparke 70-74](#)